

Will the business change you?

or will you change the business?

Deloitte.

Klausstrasse 4, P.O. Box, 8034 Zurich, Switzerland, Tel: +41 (0)44 421 60 00

For more information visit our website at www.deloitte.ch

or contact Michael Wobmann
Human Resources
+41 (0)44 421 65 13
mwobmann@deloitte.com



«Der Wahlakt wird an Bedeutung verlieren»

Zum ersten Mal wählen die Studierenden ihr Parlament, den StudentInnenrat (SR) per e-Voting. Andreas Ladner ist Assistenzprofessor des Kompetenzzentrums für Public Management (KPM) und doziert an der Uni Bern. Er spricht über die Vorteile des Wählens per Mausclick, zeigt aber auch dessen Schwächen und Gefahren auf.

unikum: Die Internet-Wahlhelferseite «smartvote.ch» wurde bei den letzten Parlamentswahlen bekannt. Wie hat sich die Plattform seither entwickelt? (Anmerkung: Smartvote gibt den NutzerInnen Wahlempfehlungen aufgrund ihres politischen Profils ab.)
Andreas Ladner: Bei kantonalen und kommunalen Wahlen hat es eine Reihe von zusätzlichen Versuchen gegeben, die sehr erfolgreich waren. Es wurden verschiedene Möglichkeiten genutzt, smartvote.ch noch attraktiver und benutzerfreundlicher zu machen. Die Zahl der User steigt. Jetzt fehlt nur noch, dass man das Auswählen direkt mit dem Wählen verbindet. Wenn es soweit kommt, dass man die Wahlempfehlung übernehmen und elektronisch abschicken kann, ist dies der Durchbruch des e-Votings.

Auf welcher Internet-Seite wird man auswählen können, wenn e-Voting auch auf Bundesebene eingeführt wird?
Hier gibt es Probleme. Bei smartvote sind keine politischen oder wirtschaftlichen Interessen dahinter, aber eine Wahlhelferseite könnte auch unter kommerziellen Gesichtspunkten betrieben werden. Man könnte politische Tendenzen mit der Gewichtung und der Auswahl der Fragen stärken.

Ist es nicht denkbar, dass es eine einzige unabhängige Auswahlseite geben wird? Und wer betreibt diese Seite? Alle Parteien zusammen oder die Verwaltung? Wahrscheinlicher als eine staatliche Seite ist der Wettbewerb zwischen verschiedenen Seiten.

Das Spannende für die Betreiber wird sein, das Interesse an ihrer Auswahlseite hoch zu halten. Je attraktiver eine Seite ist, desto mehr Leute werden sie nutzen und desto wichtiger wird es für die Kandidierenden, auf dieser Seite präsent zu sein. Dann kann der Preis diktiert werden, den die Kandidierenden zu bezahlen haben, um aufgenommen zu werden.

Also wird man sich als Kandidatin die Aufmerksamkeit des Wählers erkaufen können?
Diese Gefahr ist vorhanden: Wenn es eine Kommerzialisierung gibt, ist eine Plattform vor allem für diejenigen attraktiv, die es sich leisten können. Hier kommt dann der Ruf nach einer Regulierung. Es könnte von Seiten der Behörden die Auflage gemacht werden, dass die Preisstruktur des Anbieters offen gelegt werden muss. Oder dass alle Kandidierenden auf einer solchen Plattform denselben Platz erhalten. Es gibt gewisse Möglichkeiten für den Staat, hier regulierend zu wirken.

Kandidierende werden im günstigsten Fall in der Lage sein, ohne finanziellen Aufwand auf den Stimmzettel der Wählenden zu kommen. Ist das elektronische Wählen also demokratischer?

Es hängt von den Erwartungen an eine gut funktionierende Demokratie ab. Das elektronische Wählen hat gewisse Vorteile: Man kann sich von den Kandidierenden ein besseres Bild machen, auch von denen, die man sonst im Wahlkampf nicht sieht.

Denken Sie, dass e-Voting zu einer weiteren Polarisierung der Politik führen kann?

Die Leute sind zum Teil überrascht von den Wahlempfehlungen, die nicht mehr klare Parteigrenzen widerspiegeln. Die Parteizugehörigkeit wird wohl sekundär. Hier haben die Kandidierenden gewisse Manipulationsmöglichkeiten...

...weil Sie wissen, wo sich die Mehrheit einordnet?

Die Überlegung kann bis zum trojanischen Pferd gehen: Ein Kandidat einer bürgerlichen Partei könnte zum Beispiel versuchen, bei den linken WählerInnen Stimmen zu holen, indem er sich ein linksliberales Profil gibt. Vielleicht macht er danach eine ganz andere Politik. Inwiefern kann man also den Leuten glauben, inwiefern vertreten sie das, was sie bei smartvote.ch gesagt haben?

Wie begeistert sind die PolitikerInnen heute vom e-Voting?

Bis jetzt war die Begeisterung relativ gross. Wenn man sich einmal etwas stärker damit auseinandersetzen wird, werden sich mehr Bedenken regen. Wir müssen noch besser wissen, wie es in der Realität funktioniert. Es gibt eine Reihe von Fragen, die man wissenschaftlich vertiefen muss, um schliesslich bei einer allfälligen Implementierung eine genügende Grundlage zu haben.

Wie lange geht es, bis e-Voting auch die Kantons- oder Bundesebene erreicht?

Schwer zu sagen. Die offiziellen Fahrpläne sagen: Noch nicht heute oder morgen. E-Voting führt auch zu einer «Säkularisierung» des Wahlvorgangs. Früher war der Wahlakt etwas Spezielles: Man ging zur Wahlurne, vielleicht schön angezogen. In Zukunft wird man auf den Bus wartend noch etwas auf dem Handy rumklumpeln, um noch schnell zu wählen. Der Wahlakt verliert an Bedeutung. Will man das wirklich? Hat man genügend Steuerungsmöglichkeiten? Davon wird es abhängen, wie lange es bis zur Einführung geht, oder ob es überhaupt eingeführt wird. Die Vorstellung, man spare sich mit e-Voting einfach die Briefmarke oder den Gang zur Wahlurne, ist zu kurz gegriffen.

Zurück zu den SR-Wahlen: Werden diesmal mehr als 13,5 Prozent der Studierenden daran teilnehmen? Ihre Prognose?

Es ist denkbar, dass die Beteiligung steigt. Es kommt darauf an, wie gut das e-Voting bekannt gemacht wird und wie gut es funktioniert. Es ist eine Neuheit, darum will man sehen, wie das ganze funktioniert.

MICHAEL FELLER
MICHAEL.FELLER@STUDENTS.UNIBE.CH



FOTO: MICHAEL FELLER